## Bange Stunden.

Zu Anfang der fünfziger Jahre war Birma ein recht unruhiges Land, und es war eine schwierige Arbeit, der ich mich hier unterzogen hatte; ich sollte nämlich auf der Strecke zwischen Prome und Rangun zum Zwecke eines Eisenbahnbaues das Land erforschen und Messungen vornehmen. Eines Tages kamen einige Eingeborene zu mir und baten um meine Hilfe bei der Jagd auf eine Elefantenheerde, welche ihre Reisfelder verwüstete.

Die Heerde war sehr zahlreich, aber man brauchte nur die beiden Anführer zu tödten, denn wenn diese fehlen, zieht sich die Schaar sofort in die Wälder zurück.

Ich hatte an diesem Tage nichts Besonderes zu thun und willigte ein. Nach einem langen beschwerlichen Marsche trafen wir auf die Elefanten, und bald glückte es mir, die beiden Führer zu erlegen. Aber der Tag neigte sich zu Ende; wir mußten uns auf den Heimweg begeben, die Nacht brach herein.

Man hatte mir gesagt, daß ein Mann Namens Moung Goung Gee, das Haupt einer Räuberbande, in der Gegend hause und häufig mordend und plündernd in die Dörfer einfalle. Unsere Leute setzten ihm natürlich nach, wo immer sie konnten, aber gewöhnlich waren es die entlegensten Ansiedelungen, die er mit seinen Spießgesellen heimsuchte. Erst vor wenigen Tagen hatte er einen solchen Raubzug ausgeführt. Da wir ihn nicht aufspüren konnten, zündeten wir ein Feuer an und legten uns, mehr oder weniger mit unserem Schicksal zufrieden, zum Schlafe nieder.

Es mußte zwischen zwei und drei Uhr des Nachts gewesen sein, als wir plötzlich unsanft aufgeweckt wurden, und ehe wir noch recht wußten, ob es Traum oder Wirklichkeit sei, fühlten wir uns gebunden, um zu dem einige Meilen entfernten Lager Goung Gees geschleppt zu werden. Er sagte, daß er schon längst gewünscht habe, einen dieser verhaßten fremden Eindringlinge in seine Gewalt zu bekommen, und daß er eine Strafe für mich erfinnen würde, die geeignet sein sollte, Andere für alle Zeiten die Lust zum Besuche seines Landes zu nehmen. Was meine Begleiter anbelangt, befahl er, daß man ihnen sofort den Kopf abschlage. Ich kann dies Schauspiel nicht beschreiben, aber unauslöschlich bleibt es als etwas Entsetzliches meinem Gedächtnisse eingeprägt. Man führte mich einige Meilen weiter in das Innere des Landes, und endlich befand ich mich gebunden in einem großen Käfig von Bambusrohr. Es war eine Tigerfalle! Meine Henker waren höchst brutal gegen mich und mißhandelten mich auf alle erdenkliche Weise, wobei sie mir viel Vergnügen wünschten zu der Behandlung, die ich von dem die Gegend unsicher machenden Tiger erfahren würde.

Eine mitleidige Frau hatte mir auf Gefahr ihres Lebens etwas Wasser gegeben, und ich bat sie, schleunigst Jemanden zu dem Kapitän D'Oyly zu senden, dessen Lager sich in dieser Gegend befand und ihn um Hilfe zu ersuchen. Sie versprach mir, selbst dorthin zu eilen.

Die Tigerfalle war von der Art, wie solche in Birma gebräuchlich sind, ein länglich viereckiger Käfig. Fest gebunden lag ich an der einen Seite, nahezu bewußtlos vor innerem Grausen.

Es war ein für Birma ungewöhnlich kalter Tag. Ich bot meinen Wächtern große Summen an, wenn sie mich würden entkommen lassen, aber sie verhöhnten mich nur um so mehr und überließen mich alsbald meinem Schicksal.

Wie langsam vergingen die Stunden! Wiederum wurde es Nacht! Ich mußte wohl das Bewußtsein verloren haben und kam erst wieder zu mir, als ich fühlte, wie etwas Kaltes über meinen Körper kroch. Es war eine Ringelnatter, die sich einen Ausgang zwischen den Bambusstäben suchte. Als das unheimliche Reptil meinen Nacken streifte, erfaßte mich kalter Schauder, und ich dankte Gott von Grund meines Herzens, als es endlich verschwunden war.

Bald darauf hörte ich zu meinem Entsetzen ein leises Kratzen, dem ein heftiges aus unmittelbarer Nähe des Käfigs kommendes Gebrüll folgte. Das war ohne Zweifel der Tiger. Mein Herzblut stockte. Ich wagte nicht, zu athmen, aus Furcht, meine Gegenwart zu verrathen. Das Ungeheuer fand den Eingang und schritt in den Käfig; ich hörte, wie die Thüre zufiel. Es befand sich eine Scheidewand zwischen dem wilden Thiere und mir, die man errichtet hatte, um die Qual meiner Todesangst noch zu verlängern; ich wußte wohl, daß der Tiger dieselbe alsbald durchbrechen und mich hilflos wie ich war, in Stücke reißen würde.

Es zeigte sich indessen, daß der Bruder der erwähnten Frau, welcher beauftragt worden war, die Falle herzustellen, die Scheidewand von ungewöhnlicher Stärke gemacht hatte. Ich konnte in der Dunkelheit die großen leuchtenden Augen des Tigers deutlich erkennen. Als er merkte, daß er nicht zu mir hereinkommen konnte, begann er seine Tatzen durch die Stäbe zu strecken; aber ich drückte mich soweit zurück, daß er mich nicht erreichen konnte. Trotzdem gelang es ihm, mich einige Male am Rücken zu fassen. Nachdem er nun Blut gerochen hatte, versuchte er wüthend die Stäbe zu zernagen, und es wäre ihm ohne Zweifel geglückt, durchzubrechen, wenn nicht der Schauplatz plötzlich von Fackelschein erleuchtet worden wäre. Ich hörte ein verworrenes Geräusch und wußte, daß ich gerettet sei. Meine Leute drangen eiligst vor und tödteten den wie eine Ratte in der Falle gefangenen Tiger. Darauf befreiten sie mich, der ich mehr todt wie lebendig war, und richteten nothdürftig aus Baumzweigen eine Tragbahre her, auf welcher sie mich in mein Heim brachten. Sechs Wochen lang schwebte ich zwischen Tod und Leben. Die Begegnung mit dem Tiger und die naßkalte Nacht hatten mir einen heftigen Fieberanfall zugezogen. Niemals werde ich meine glückliche Errettung aus den Klauen des Herrschers der Dschungeln vergessen, mit welchem ich unter so gefährlichen Umständen zusammengetroffen war.

## Genies als Langschläfer.

Gewöhnlich werden rühmend die Beispiele von geistig bedeutenden Männern aufgezählt, die sich viele Stunden des Schlafes abgerungen haben, um sie der Arbeit widmen zu können. Es scheint aber, daß die Liste der Genies, von denen das Gegentheil gilt, mindestens ebenso lang werden könnte, wenigstens bringt Paul Schulz in einer interessanten Arbeit über Schlaf und Ermüdung im Juli-Heft der „Deutschen Revue" gleich eine ganze Anzahl von Beispielen zusammen. Es ist dies eigentlich natürlich, da die geistige Arbeit einen längeren Schlaf zur Erholung nöthig macht als körperliche. So verschlief der französische Philosoph Montaigue, wie er selbst von sich berichtet, einen großen Theil seines Lebens, und noch in höherem Alter vermochte er 8—9 Stunden in einem Zuge zu schlafen. Auch Descartes war, wie Baillet erzählt, ein Langschläfer. Kant ging mit der regelmäßigen Pünktlichkeit, die der Grundzug seines Charakters war, um 10 Uhr zu Bett und ließ sich dann im Sommer und Winter um 5 Uhr wecken; aber das Aufstehen wurde ihm so schwer, daß er sich mit Gewalt aus dem Schlafe rütteln lassen mußte. Schopenhauer schlief regelmäßig 8 Stunden. Von Helmholtz erzählte E. Du Bois-Reymond, daß er 8 Stunden Schlaf gebraucht habe, und Reymond selbst hatte dieselbe Zeit zur Ruhe nöthig.

## Die Kinderstube im Parlamnte.

Im Abgeordnetenhaus redete kürzlich, wie die Kreuz-Zeitung mittheilte, der Geh. Rath Brandi in der Hitze des Gefechts die Abgeordneten einmal als „Meine lieben Kinder" an. Diese niedliche Ausdrucksweise, so bemerken dazu die Lustigen Blätter, sollte im Interesse des guten Tons weiter gepflegt werden. Das parlamentarische Leben würde sich weit intimer gestalten, wenn wir hin und wieder Aeußerungen zu hören bekämen, wie:

„Wo hat denn das Deputirterchen Richterchen seine Beißerchen?"

„Ich bin entschieden gegen eine Abendsitzung; die kleinen Abgeordneten müssen zeitig in die Baba gehen."

„Kanzlerchen, warum liest Du denn immer ab? mußt nicht immer das Nuppenäschen in's Papier tecken."

„Das Ministerchen sollte diese Angelegenheit einmal in's Patschhändchen nehmen."

„Dieser Gesetzentwurf macht meiner Partei großes Wehwehchen."

„Ich glaube, das liebe Bebelchen hat hierbei zu wenig die Interessen der Allgemeinheit im Guckelchen."

„Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit dieser Kinderstube und beantrage deßhalb Auszählung: Eene meene ming mang, ping pang, eia weia weg!"

— In der Schule kommen oft Stückchen vor, wie sie so lustig die Fliegenden Blätter gar nicht bringen können. Aus einem Dorfe bei Hova wird dem H. Wochenbl. folgendes Geschichtchen erzählt: Ein A-B-C-Schütze meldet sehr vergnügt, daß er „morgen seinen Geburtstag" habe und „frei" haben wolle. Ausnahmsweise und in Berücksichtigung der besonderen Umstände wird ihm dies gewährt. Das hat einem andern Courage gemacht. Er tritt vor:

„Ick will morn'n ok „Verlöf" hebben."

Lehrer: „So darfst Du aber nicht sagen, mein Junge, Du mußt um Erlaubniß bitten."

Schüler: Keine Antwort.

Lehrer: „Wie sagst Du denn zu Deiner Mutter, wenn Du ein Butterbrod haben möchtest?"

Schüler: „Ick will'n Bottern hebben!"

Lehrer (zu einem anderen kleinen Flachskopf): Und Du, wie sagst Du denn zu Deiner Mutter?"

Zweiter Schüler: „Ick segg' ok so!"

Dritter Schüler: „Ich ok!"

Vierter Schüler: „Ik ok!"

Lehrer (nachdem noch viele „ich ok!" erklungen waren): „Wer von Euch sagt denn anders zu seiner Mutter?"

Nach kurzer Pause des Stillschweigens meldet sich der kleine Friedrich.

Lehrer: „Seht Ihr, Kinder, der kleine Friedrich wird Euch Alle beschämen. Na, Friedrich, nun sag' mir mal, was sagst Du zu Deiner Mutter, wenn Du ein Butterbrod haben möchtest?"

Der kleine Friedrich: „Ick segg' gor nits, ick smeer mi sülben een'n up!"

### In der Menagerie.

Thierbändiger (erklärend): „Dies ist die große Riesenschlange, genannt boa constrictor, welche gewöhnlich zum Morgenimbiß ein ganzes Schaf verzehrt. Bitte, nicht so nahe herangehen, mein Herr!"

### Plausible Ausrede.

Gast: „Hier finde ich eine Nadel in der Suppe. Kellner, was ist denn das?"

Kellner: „Wohl nur ein Druckfehler, Herr, es soll eigentlich N u del heißen."

* * *

### Ueberzeugend.

Gast: „Kellner, das Beefsteak riecht ja und ist noch dazu so klein, daß es eine Frechheit ist, den Gästen so was zu bieten." — Kellner: „Entschuldigen der Herr, wenn es größer wäre, würde es ja noch mehr riechen."

* * *

### Der höhere Schliff.

„Als wir durch's vorige Dorf kamen, grüßten die Leute alle, und hier thut's Keiner. Wie kommt das, Huber?" — Huber: „Ja, Herr, hier sind die Leute schon fortgeschritten in der Kultur. Ich bin nämlich auch aus diesem Dorf!"

* * *

## Gemeinnütziges.

### Brüten und Nichtbrüten der Hühner.

Bei der Geflügelzucht gibt es eine Eintheilung der Hühner in Brüter und Nichtbrüter. Für denjenigen, der nur einige wenige Hühner hält, sind die Letzteren sehr bequem, und sie sind ihm um so mehr zu empfehlen, als sie, wenigstens die bekannteren und verbreiteteren Rassen davon, überhaupt wirthschaftlich hoch stehen. Es sind dies insbesondere Italiener und Minorkas. Diese Rassen sind von dem Landmann vortheilhaft zu verwenden, wenn er ihnen die zu großen Kämme wegzüchtet. Mit Italienern sind nicht die Hühner gemeint, die direkt aus Italien eingeführt werden, sondern es sind Hühner amerikanischer Zuchtkunst, die unter dem Namen Leghorns „Linornas" bekannt sind. Sie werden aber jetzt als Italiener allgemein bezeichnet. Die Minorkas sind in England herausgezüchtet, sie mögen ursprünglich von der Insel Minorka stammen. Auf welche Art diese Hühner das Brüten ganz verlernt, ist nicht gut nachzuweisen. Thatsache ist, daß nur selten eine Henne dieser Rassen sich damit abgibt. —Dahingegen ist das Cochin-Huhn, und sind alle Rassen, die mit Hülfe dieses Huhnes geschaffen sind, mit großer Brütlust behaftet. Vor etwa fünfzig Jahren wurde das Cochin-Huhn bei uns eingeführt. Die mäßige Brütlust, welche sich bei unseren damaligen, den sogenannten Landhühnern, zeigte, hat es durch die Vermischung mit denselben vermehrt. Das Auftreten der Brütlust kann dem Besitzer von Hühner sehr lästig werden, wenn er keinen Gebrauch davon machen will. Es ist ihm ärgerlich, wenn die Hennen auf dem Nest liegen, und es werden öfter aus Unkunde allerlei barbarische Mittel angewendet, um die Hennen von der Brutneigung zu befreien. Die Hennen werden ins Wasser getaucht, man befestigt ihnen Strohbündel auf dem Rücken und läßt sie damit laufen, man sperrt sie ein und läßt sie hungern und aus Vergeßlichkeit verhungern. Alle diese Mittel sind grausam und führen nicht zweckmäßig zum Ziele. Will die Henne sitzen, so lasse man ihr vielleicht kurze Zeit ihren Willen, etwa acht bis zehn Tage. Die Ruhezeit thut ihr gut. Man gebe ihr einige Porzellaneier oder einige wirkliche Eier, die aber täglich um sie nicht unbrauchbar zu machen, gewechselt werden müssen. Dann thue man die Henne in einen von Drahtgewebe hergestellten Käfig im Hühnerhofe, vom Verkehr der Kameraden umgeben, und die Brütlust ist in wenigen Tagen verschwunden. Will man der Henne kein Ausruhen bewilligen, so kann sie auch sofort, wenn sich Brütlust zeigt, in den Käfig gethan werden; die Brütlust wird sich immer in einigen Tagen verlieren.

Gefüllte Eier. Man dämpft Sauerampfer mit Butter gar, treibt ihn durch ein Sieb und thut Salz, Pfeffer und Muskat dazu. Hart gekochte Eier schneidet man zur Hälfte durch, entfernt die Dotter, rührt sie zu dem Sauerampfer und füllt die leeren Eiweiß mit der Sauerampfer- und Dotterfülle. Die so gefüllten Eier setzt man mit der gefüllten Seite nach unten neben einander auf eine runde Schüssel und überschüttet sie mit etwas Fülle, die man vorher beiseite stellte und mit ein wenig Milch oder saurem Rahm verdünnte. Die fest zugedeckte Schüssel stellt man auf kochendes Wasser, wo sie so bleiben muß, bis die Eier gehörig warm sind. Man kann sie auch mit Spinat füllen, oder die Fülle zur Hälfte aus Spinat und zur Hälfte aus Spinat und zur Hälfte aus Sauerampfer bereiten.

Leberklöße. Die Leber muß unbedingt durchgeschlagen werden, damit keine Fasern bleiben, geriebene Zwiebeln und zwei Hände voll knusperig in Butter geröstete Semmelwürfel dazu gegeben, Gewürze nach Belieben, im Sommer statt Zwiebeln Schnittlauch und Petersilie daran gegeben oder die Klöße damit geschmälzt.

Gelbgewordene Strohhüte werden wieder weiß, indem man zehn Gramm Zucker- oder Zitronensäure in einem halben Liter warmen Wassers löst, den Hut damit dann bürstet und in der Sonne trocknen läßt. Sehr schmutzige Hüte färbe man lieber mit braunem oder schwarzem Spirituslack, indem man sie zweimal damit bestreicht.

Vergilbte Wäsche läßt man eine Zeit lang in Buttermilch liegen, ehe man sie wäscht.

Gebackene Kalbsfüße. Nachdem die Kalbfüße ganz rein gewaschen, werden sie mit Salz, Sellerie und Petersilien-Wurzel in Wasser zugesetzt und weich gekocht. Dann werden sie auf ein Tuch gelegt, mit welchem man das Fleisch rein abtrocknet. Hierauf bestreut man dieses mit Pfeffer und Salz taucht es in folgenden Teig ein und bäckt es in heißem Schmalz hübsch gelb: Zwei gehäufte Eßlöffel voll Mehl, zwei Eier, ein Theelöffel voll Kirschwasser oder Rum und Salz werden mit Milch zu einem zarten schwerläufigen Teige gerührt, die Fleischstücke an einer Gabel hineingetaucht und hellgelb in heißem Schmalz gebacken.

Paprikafleisch. Halb Speck, halb Zwiebel wird in einer Kasserole an's Feuer gestellt, bis der Speck glasig ist, dann giebt man das Fleisch dazu, entweder Kalbfleisch oder Huhn, und dämpft es weich, gießt sauern Rahm mit etwas Mehl gequirlt daran und giebt nach Geschmack Paprika dazu.

* * *

### Kindlich.

Professor (der sich wegen Abfassung eines großen Werkes fast nur in seinem Studirzimmer aufhält, zum kleinen Töchterchen, das ihm das Abendessen bringt): „Recht so, Lieschen, besuch' mich bald einmal wieder."

Lieschen: „Da mußt Du mir aber erst einen Gegenbesuch machen."

* * *

### Der Arizona Kicker

schreibt in seiner neuesten Nummer:

— Die Gurkenernte ist heuer in Arizona ausgezeichnet gerathen. Uns liegt daran nichts, aber wir freuen uns darüber wegen des Vortheils, den unsre Gärtner davon haben. Manche von ihnen werden dadurch in den Stand gesetzt, ihr Abonnement auf den „Kicker" wieder zu erneuern. Uns persönlich ist die Gurke ein Gräuel. Wir kommen eben nicht aus jenem schönen Lande, wo eine gute gebratene Katze — pardon! Gans, nebst einem guten Gurkensalat den Inbegriff aller Wonne bildet. Sogar Gurkenschnaps können wir nicht ausstehen. Als vor ein paar Jahren der seither in seinen Stiefeln verstorbene Woolly Willy eine Probe davon, nach einem ganz neuen System, das er sich patentiren lassen wollte, hergestellt, in unsre Office brachte, und wir davon „gekostet" hatten, wurden wir so schlimm krank, daß wir beinahe die Hebamme rufen lassen mußten — Aerzte gab es damals in Giveadam noch nicht. Seitdem können wir Gurken nicht einmal mehr riechen, ohne daß uns dabei übel wird. Daraus erklärt es sich auch, weshalb wir vor etlichen Wochen den Mister Gillicuddy unsanft aus unsrer Office hinauswarfen, als er mit einem Korb Gurken angesegelt kam, um damit sein Abonnement zu bezahlen. Dies diene Andern zur Warnung.

— Ein Bostoner hat einen merkwürdigen Schrank in Gestalt einer hohlen Kupferkugel erfunden, in welchem auf Ozeandampfern die Werthsachen der Passagiere, sowie die Postsachen geborgen werden sollen. Der Schrank liegt auf dem Oberdeck und wenn dem Schiffe etwas zustößt, bleibt er auf dem Meere schwimmen, sich durch Fähnlein, Lichter und ein automatisches Nebelhorn bemerkbar machend. Das ist eine ausgezeichnete Erfindung, die sich gewiß glänzend bewähren wird. Der beste Gebrauch, den man davon machen könnte, wäre, wenn man unsern wohllöblichen Herrn Gouverneur von Arizona in eine solche Kugel verschlösse, aber ohne Flaggen oder Lichter oder Nebelhörner, dagegen mit tausend Pfund Blei. Wir thäten auch keine Thränen weinen, wenn man es mit Herrn McKinley geradeso machte. Alger ist jetzt gegangen und deshalb wollen wir ihm nichts weiter mehr anwünschen.

## Der Erfolg einer Schneeballencollecte.

Ein deutscher Geistlicher berichtet in den Blättern für Armenwesen von dem Ergebnisse einer Schneeballencollecte: „Ich sendete auf vielseitigen Rath im Februar 1896 einen Schneeballbrief aus, in dem ich unter kurzer Darlegung der Nothlage meiner eine Kirche entbehrenden Gemeinde den Briefempfänger bat, den numerirten Brief einmal abzuschreiben, die Abschrift mit fortlaufender Nummer zu versehen und in jeden der Briefe zwanzig Pfennige in Marken zu legen. Bis 20 sollte numerirt, jeder Brief, der 20 mal 20 enthalte, an meine Adresse zurückgesendet werden. Das Ergebniß gestaltete sich, wie folgt: 1. Eine große Anzahl unfrankirt zurückgesendeter Briefe (obwohl Marken darin waren)—ich mußte jedesmal 20 Pfennige Strafporto zahlen. 2. Eine noch größere Anzahl frankirt zurückgesendeter Briefe, mit beigefügten schmeichelhaften Ergüssen über die „schamlose Bettelei." 3. Ein Brief an meine Ortspolizeibehörde, der sich theilnahmsvoll nach meiner Person erkundigte. 4. Ein Brief an meine Adresse mit der Anfrage, ob ich wirklich ein Pastor sei oder ein Gauner, der auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Geld verdienen wolle. 5. Eine Anklage seitens eines Hamburger Briefempfängers wegen „unbefugten Bettelns." Diese Anklage führte mich vor die Schranken des Schöffengerichtes. Ich wurde freigesprochen. 6. Ein Gesammtergebniß von 121 Mark, das sich durch einige Nachzügler (die noch bis Ende 1898 ankamen) auf 125 Mark erhöhte. Wollte ich das erwähnte Strafporto davon abziehen, so würde das Ergebniß sich noch wesentlich geringer gestalten . . . Ich werfe keine Schneeballen mehr."

— Ein paar Rossini-Anekdoten erzählt der amerikanische Maler Moscheles, die er von seinem Vater, dem Pianisten Ignaz Moscheles, überkommen hat. Ignaz Moscheles ging einst mit Rossini über die Pariser Boulevards. Sie scherzten und lachten, als ihnen plötzlich Meyerbeer begegnete. Auf dessen Frage nach Rossinis Befinden antwortete dieser mit Leichenbittermiene: „Furchtbar leidend, lieber Freund! Es geht mit mir zu Ende!" Moscheles traute seinen Ohren nicht. Als Meyerbeer vorüber war, raunte Rossini Moscheles zu: „Ich wollte ihm nur eine kleine Freude machen." — Eines Tages fand Moscheles Rossini mit Berlioz' „Faust" beschäftigt. Als er die Partitur auf dem Klavier ins Auge faßte, sah er, daß sie verkehrt, mit dem Kopf nach unten lag. „Ich habe es erst anders probirt," sagte Rossini nachdenklich, „aber so ging es nicht."

— Der französische Gesandte Bellevillard war von einer ungemeinen Körpergröße. „Was haltet Ihr von dem neuen Botschafter," fragte König Jakob d. 1. von England seinen Kanzler Baco. — „Majestät," lautete die Antwort, „wenn ich einen so großen Herrn treffe, fällt mir ein Haus ein, das viere bis fünf Stockwerke besitzt, von denen das oberste stets am dürftigsten möblirt ist."

### Die schlaue Hausfrau.

Mrs. A.: „Was haben Sie Ihrem Mann zum Weihnachten gegeben?"

Mrs. B.: „Hundert Cigarren."

Mrs. A.: „Und was mußten Sie dafür zahlen?"

Mrs. B.: „Gar nichts! Zwei Monate lang hab' ich ihm täglich ein bis zwei Stück aus seinem Kistchen genommen. Er hat's nicht gemerkt und war ganz entzückt von der feinen Sorte."

## Gemeinnütziges.

### Holzfällung oder Baumfällung.

Die Holzfällung bezweckt die Gewinnung entweder nur der oberirdischen Holzmasse oder mit dieser auch die des Wurzelholzes. Die Gewinnung der oberirdischen Holzmasse erfolgt entweder allein mit der Art (Fällaxt) durch das sogen. Umschroten, oder durch Umschneiden mit der Säge und Sägemaschinen, oder durch Anwendung von Säge und Art. Letzteres Verfahren ist das am meisten gebräuchliche für stärkere Stämme, weil man bei ihm die „Fallrichtung" am sichersten in der Hand hat. Das Umschroten ist mit großer Holzverschwendung verknüpft, weil viel Holz in Spähne zerhauen wird. Die Säge allein kann man nur für schwächere Stämme z. B. bei der Durchforstung anwenden. Für ganz schwaches Material bedient man sich wohl auch der „Heppe," eines meist gekrümmten, an einem Stiele befestigten, starken Messers. Die Gewinnung des Wurzel- oder Stockholzes geschieht entweder durch Baumroden oder durch Stockroden. Beim Baumroden wird der stehende Baum „angerodet," d. h. es wird ein Theil der Wurzeln freigelegt und abgehauen; der Baum wird mit Hilfe eines Ziehseiles oder mit Hilfe einfacher Maschinen umgezogen oder umgedrückt, er wirkt dabei selbst als Hebel und dadurch wird der noch im Boden befindliche, nicht abgehauene Theil des Wurzelstockes mit herausgehoben. Stockroden — nennt man die Gewinnung des Wurzel- oder Stockholzes für sich allein, nachdem vorher der Stamm durch Säge und Art abgetrennt worden ist. Das Baumroden hat viele Vorzüge vor dem Stockroden. Schon seit alter Zeit hat man sich vielfach mit der Frage beschäftigt, welche Jahreszeit für die Holzfällung in Rücksicht auf die Qualität des Holzes die beste sei. Bereits im 16. Jahrhundert erschienen Forstordnungen, die bestimmte Fällungszeiten vorschreiben. Das Fällen außer diesen Zeiten nannte man „im bösen Wedel" hauen. Diese Vorschriften beruhten meist auf Vorurtheil und Aberglauben. Vielfach wird noch heute angenommen, daß das im Winter gefällte Holz besser sei als das im Sommer gefällte. Allgemein nachgewiesen ist das jedoch durchaus nicht, wenn auch einzelne Versuche dafür sprechen. Andere Untersuchungen haben gezeigt, daß eine solche Annahme unrichtig, mindestens sehr zweifelhaft ist, sobald das Holz nach der Fällung richtig behandelt wird. Die Winterfällung hat für sich, daß das Langnutzholz infolge langsamen Austrocknens weniger stark aufreißt. Uebrigens wird die Zeit der Holzfällung gegendweise sehr verschieden durch mancherlei andere wichtige forstwirthschaftlichen Rücksichten auf Verjüngung, Transport, Arbeitskräfte, Gewinnung der Rinde, klimatische Verhältnisse u. s. w. bedingt. Im allgemeinen findet in den milderen Lagen, wo Laubhölzer und Kiefern heimisch sind, mehr die Winterfällung (Ende Oktober bis März) statt, während man gezwungen ist, in den höheren, der Sommerfällung den Vorzug zu geben.

Vorzügliche Kartoffelsuppe. Für je vier Personen schwitze eine gehäufte Untertasse voll kleingeschnittener Suppenwurzeln in halb Butter, halb Fett weich und füge ein Liter kochendes Wasser hinzu. Dahinein gieb 1 Pfund roher, geschälter, recht mehliger, in kleine Stücke geschnittener Kartoffeln. Das Ganze lasse 2 Stunden gründlich kochen, wobei heißes Wasser zum Zugießen benutzt wird. Sind Wurzeln und Kartoffeln völlig zerkocht, treibe alles durch ein Sieb, salze, würze mit frisch gemahlenem Pfeffer, gehackter Petersilie, etwas Majoran und gieb genügend Fleischextrakt dazu. 10 Minuten vor dem Anrichten lege die kleinen Röschen eines gebrühten Kopfes Blumenkohl und für jede Person ein Paar Wiener- oder Knoblauch-Würstchen hinein, die darin gar ziehen, und gieb die Suppe mit den darin schwimmenden Würstchen zu Tisch. Diese Suppe ist ein einfaches, billiges und ausgezeichnetes, vollständiges Mittagessen.

Krebse. Nachstehende Zubereitungsweise ist als vorzüglich zu empfehlen: Vorab werden die Krebse, welche lebendig sein müssen, in kaltem Wasser mittels eines Handbesens sorgfältig gereinigt. Dann lasse man in einem unterdes heiß gewordenen Kessel ein kleines Stück Butter zergehen, gebe einen Guß Essig, Wasser, ein Bund Petersilie mit Butter vermischt, zerstoßenen Pfeffer und Salz hinzu, und gebe die Krebse, wenn das Wasser stark kocht, hinein und rühre einigemal um. Sobald dieselben nach 10 bis 15 Minuten eine rothe Farbe erhalten haben, werden sie vom Feuer genommen und pyramidenförmig über eine Serviette angerichtet und mit Petersilie garniert.

Um schwarze abgetragene Glacehandschuhe aufzufrischen, vermische man einen Theelöffel voll guten Mandelöls mit sechs bis acht Tropfen recht schwarzer Tinte, streiche die Mischung mit einem weichen Pinsel auf die defekten Stellen der Glacehandschuhe und lasse letztere einige Stunden auf einem Bogen Papier trocknen.


Dr. Leonhardt's

ANTI-PILL

kurirt

Pillensucht,

Magen-, Nerven- und Leberleiden. Verstopfung, usw. Die Wirkung der Anti-Pill erzeugt keine Verstopfung. Wer zweifelt, versuche es.

Zu haben in allen Apotheken. Preis 25 Cts. Probe-Packet zu haben bei

Dr. J. B. Leonhardt

Straße, Lincoln,

**Vorrath für Bienenzüchter.**

Jeder Bienenzüchter und Lieferant von Geräthschaften sollte unseren 1899 Katalog haben

Trester Supply Co., Lincoln, Neb.

**Hayden**

Haydea's Studio ist nach No. 1021 O Straße umgezogen. Special: Ein Farben-Bild mit jedem Dutzend unserer besten Photographien während dieses Monats. Sprechet vor und überzeuget euch davon, daß wir die beste Arbeit in der Stadt liefern.— Gute Cabinet-Photographien, $2 per Dutz.

**No. 1029 O Strasse**

Probiret

**The Best Laundry,**

Tel. 579 — 2249 O Straße.

Townsend & Plamondon, Eigenth.

**Rauhe Enden glatt gemacht.**

**Geld auf Land zu verleihen!**

Vollmachten ausgefertigt Erbschaften prompt besorgt.

Land- und Stadt-Eigenthum unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Schiffs-Agentur und Collekti ... Geschäft.

**G. A. Hagensick.**

921 O Straße, Lincoln.

A. D. Culp, — John Wittorff.

**CULP & WITTORFF,**

(Nachfolger von John Bauer)

**Deutsche Wirthschaft,**

915 O Straße,

Lincoln, — Nebraska

Jeden Morgen warmer Lunch von 9:30 bis 12 Uhr Mittags. Das berühmte Dick Bros. Lagerbier, sowie die feinsten Liqueure und die besten einheimischen Cigarren werden den Kunden verabreicht. Sprechet daselbst vor!

**Dr. J. H. A. Stockfeld,**

Deutscher Zahnarzt,

931 O Straße, Lincoln, Neb.

Gegenüber der Postoffice.

**25 Proz. Rabatt**

**Großer Schuhverkauf.**

Die größte und beste Auswahl.

Wir haben auch Reste von verschiedenen Hundert Paare in Männer-, Damen- und Kinderschuhen, welche wir zu halbem Preise verkaufen.

600 Paar niedere Damenschuhe und Pantoffeln für Damen, werth $1.50 bis $4 das Paar, jetzt $1.00

Alle Mädchen- und Kinderschuhe zum Kostenpreis.

**Webster & Rogers,**

1043 O Straße,

**Sulpo-Saline Bade-Anstalt und Sanitarium,**

Ecke 14. und M Straße, Lincoln, Nebraska,

Zu irgend einer Stunde am Tage und während der Nacht offen.

Türkische, Russische, Römische u. Elektrische Bäder.

Den natürlichen Salzwasserbädern wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Bedeutend stärker als Seewasser.

Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenkrankheiten, Leber- und Nierenkrankheiten, sowie chronische Krankheiten werden erfolgreich behandelt. Seebäder können in unserem Schwimmbassin, 50 bei 112 Fuß, 5 bis 10 Fuß tief, bei einer Temperatur von 80 Grad, genommen werden.

Drs. M. H. & J. O. Everett, Vorsteher.

Ausgezeichnete Sommerwurst, Cervelatwürste u. dgl., selbstgemacht, gut und schmackhaft, zu haben beim bekannten Fleischer Ferd. Voigt, 115 südl. 9 Straße

Die Western Glass & Paint Co., 324 südliche 12. Straße, an deren Spitze Herr T. P. Kennard als Präsident und Herr C. K. Pitcher als Vizepräsident stehen, verfügt über einen außerordentlich großen Vorrath von Glas, Farben und Firnissen.

**KARL WITZEL,**

Fabrikant von

**Cigarren!**

2115 N Straße — Lincoln, Neb.

**EXCELSIOR Cigarren-Fabrik!**

G. R. Wolf & Co. Eigenth.

**Cigarren Rauch- und Kau-Tabak.**

1039 O Str., Lincoln, Neb

Arzeneien, Patent Medizinen, Rezepte usw.

werden hier so billig als irgendwo verkauft. Kommt und überzeugt euch.

**Kleinkauf's Apotheke,**

117 nördliche 11. Straße.

**Anleihen**

— auf —

**Grund-Eigenthum**

auf die Dauer verschiedener Jahre und

**Cultivirte Farmen**

zu 5½ Prozent.

**R E MOORE,**

11. und P. — Lincoln, Neb.

**Deutsche Wirthschaft**

— von —

**Chas. Schwarz**

126 südl. 10. Str., Lincoln, Neb.

Die feinsten Liqueure, das berühmt Anheuser-Busch Bier, sowie die besten Cigarren stehen hier zur Verfügung.

**First National Bank,**

Ecke O und 10. Straße.

Kapital, $400,000 — Ueberschuß $100,000

Beamte:

D. D. Muir, Präsident,

H. S. Freeman, Kassirer,

W. C. Phillips, Ass't Kassirer

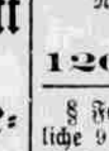
Direktoren:

Chas. F. Smith, C. E. Perkins, W. C. Wilson, C. J. Ernst, John H. Ames, D. D. Muir.

**FRED HAGENSICK**

Händler in

**Feinen Weinen und Liqueuren**



Miller's berühmtes Lager- und Flaschenbier stets vorräthig

Nur einheimische Cigarren sind hier zu haben.

126 noerdl. 12. St

Ferd Voigt, der Metzger, 115 südliche 9 Straße, kauft jetzt das eigene Schlachtvieh und können die Farmer ihr Vieh daselbst zu günstigen Preisen loswerden

Herr Dr. Wente (26 Brownell Block) hat in seinen prächtig eingerichteten Räumen eine elektrische Vorrichtung anbringen lassen, wie solche kein Zahnarzt, westlich von Chicago besitzt. An Erfahrung und Gewandtheit darf Herr Wente sich mit den berühmtesten Zahnärzten des Landes messen.

Die Fleischhandlung des bekannten Metzgermeisters, Herrn Ferd. Vogt, erfreut sich einer großen Kundschaft. Dieses findet seinen Grund darin, daß man zu jeder Jahreszeit frisches Fleisch, schmackhafte, selbstgemachte Brat-, Knack- und Leber-Würste, sowie Schinken und Speckseiten sehr billig und gut erstehen kann. Sprechet vor und überzeugt Euch.

§ Die besten Schuhe bei Fred. Schmidt & Bro.

§ Herr Dr. Dayton, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntnisse als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich der deutschen Familien Lincoln's und Umgegend 1203 O Straße.

**Schwache Männer und Jungen,**

welche an nervöser Schwäche, Varicocele, Samen-Schwäche, verlorener Manneskraft, nächtlichen Verlusten und unnatürlichen Abgängen leiden, verursacht durch Jugendsünden, welche, wenn nicht durch medizinische Behandlung geheilt, zerstörend auf Geist und Körper wirken,

**Heirathet nicht,**

wenn leidend, indem dieses Gedächtnißschwäche, Muthlosigkeit, Verschämtheit in Gesellschaft, Rückenschmerzen, schreckliche Träume, schwarze Ringe um die Augen, Pimpeln und Ausbrüche in Gesicht und Körper verursachen. Wir können Sie kuriren; hauptsächlich alte und probirte Fälle; wir verlangen nichts für unseren Rath und geben eine schriftliche Garantie, die schlimmsten Fälle zu heilen. Nicht nur werden schwache Organe wiederhergestellt, sondern alle Verluste und Abgänge hören auf. Sendet 2c Briefmarke für Fragebogen.

**G. Hahn's Apotheke,**

Dept. A. — Omaha, Neb.

Frauen—Türkische C. & P. Pillen, das einzige Mittel, das die monatliche Blutung in jedem Falle herbeiführt. $1 Schachtel. Zwei Schachteln kuriren jedenfalls. Per Post.

G. Hahn's Apotheke, Omaha, Neb.